

SOZIALE AUSGRENZUNG: HINTERGRÜNDE EINES BEGRIFFS

Paloma Fernández de la Hoz- KSOe

Auszüge aus einem Bericht an die Europäische Beobachtungsstelle für Demographie, Familie und Soziales: (2001) Familles et exclusion sociale dans l'Union Européenne Sujets de débats, voies de convergence, questions pendantes. Wien: OIF.
Übersetzung: Marie Therese Pitner
© OIF 2001

1 HERKUNFT DES BEGRIFFS „AUSGRENZUNG“

Der Begriff „Ausgrenzung“ taucht bereits vor 1965 auf. Jedoch war es Jules Klanfer, der als erster eine Untersuchung vornahm, bei der er von diesem Begriff ausging, den er in Verbindung zu „Armut“ sah. Im Wesentlichen ging es Klanfer darum, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf einen Prozess zu lenken, der sich im Schatten des „Wirtschaftswunders“ der Nachkriegszeit vollzog und zu einem „Massenphänomen“ zu werden drohte, und - laut Klanfer - keineswegs in seiner ganzen Tragweite wahrgenommen wurde.¹ Seine Daten bezog er vorwiegend aus Berichten über „sozial nicht angepasste“ Familien, die 1964 anlässlich eines von der französischen Kommission der UNESCO veranstalteten internationalen Kolloquiums vorgelegt wurden.

Dennoch sollte der Begriff „Ausgrenzung“ in Frankreich erst ab den 80er-Jahren im Zuge der Forschung über die „neue Armut“ und die Arbeitslosigkeit weitere Verbreitung finden. Schon bald jedoch fand er über die Grenzen wissenschaftlicher Kreise hinaus Eingang in die politische Diskussion und in der Folge in die Massenmedien. Eine in diesem Bereich so wichtige Einrichtung wie die ILO (International Labor Organisation) der Vereinten Nationen übernahm den Begriff und die Europäische Kommission griff ihn 1989 in ihrem Programm zur Bekämpfung von Armut und Arbeitslosigkeit mit dem Titel „Die Bekämpfung von sozialer Ausgrenzung“ auf.

Dem „Observatorium nationaler politischer Maßnahmen zur Bekämpfung von sozialer Ausgrenzung“ zufolge werden die Grundrechte der Bürger auf einen gewissen Lebensstandard durch soziale Ausgrenzung ausgehöhlt und wird ihnen die Teilhabe an den wichtigsten sozialen und beruflichen Möglichkeiten der Gesellschaft vorenthalten.² Damit stellt das Observatorium explizit einen Zusammenhang zwischen Ausgrenzung und Bürgerschaft (*citizenship*) und implizit einen solchen zwischen Ausgrenzung und Integration her.

Mit dem Begriff der Bürgerschaft (*citizenship*) beschäftigte sich der britische Soziologe T.H. Marshall, der 1950 seine Vorlesungsreihe des Vorjahres an der Universität Cambridge unter dem Titel „*Citizenship and Social Class*“ veröffentlichte. Marshall unterschied drei Aspekte der Bürgerschaft, die bürgerlichen, die sozialen und die politischen Rechte. Trotz aller Kritik an Marshalls Werk brachten seine Überlegungen die soziologische Forschung über Armut und soziale Armutsgefährdung einen Schritt weiter, wurden doch, vor allem ab den 80er-Jahren, die Begriffe Marginalisierung, Ausgrenzung und Integration zunehmend in Verbindung mit den sozialen Rechten

¹ Klanfer, 1969: 14.

² Room 1992, 14, zit. von Castells, 1998b: 98.

gesehen, als deren Garant der Sozialstaat galt, der jedoch nicht mehr in der Lage schien, sie tatsächlich zu sichern.³

In den deutschsprachigen Ländern lässt sich eine ähnliche Entwicklung wie in Frankreich beobachten: Ab Ende der 80er-Jahre tauchten immer mehr Studien über soziale Ausgrenzung auf, obwohl dieser analytische Begriff hier nie die gleiche Verbreitung fand wie in den französisch-sprachigen Ländern.

Eng verwandt mit dem Begriff der sozialen Ausgrenzung ist jener der *“underclass”* den Gunnar Myrdal Anfang der 60er-Jahre in der amerikanischen Soziologie einführte. Dieser Begriff gewann eine zentrale Bedeutung in der Armutsdiskussion in den angelsächsischen Ländern und wird häufig in enger Verbindung mit den Begriffen „Zentrum“ und „Peripherie“ verwendet, die ihrerseits gebräuchlich sind, um das Abhängigkeitsverhältnis und die Ungleichheit zwischen den verschiedenen Staaten auf einem wachsenden Weltmarkt zu beschreiben. Dabei begann man auch von einer „Marginalisierung“ innerhalb der industrialisierten Länder zu sprechen.⁴ 1995 zeigte Niklas Luhmann das Vorhandensein „massiver“ Ausgrenzungsphänomene auf, die ein „unbeschreibliches Elend“ auszulösen drohen.⁵ Die systemische Schule kam allerdings über diese Feststellung kaum hinaus.

2 AUSGRENZUNG UND ARMUT

„NEUE ARMUT“ AB DEN 70ER JAHREN

Das Phänomen der Armutgefährdung wurde in den 70er-Jahren mit zunehmend größerer Aufmerksamkeit beobachtet. Allerdings erwachte dieses Interesse in den heutigen Mitgliedstaaten der europäischen Union nicht überall gleichzeitig und auch nicht in gleichem Ausmaß. Im Gegenteil, es lassen sich sowohl in zeitlicher als auch in methodologischer Hinsicht große Unterschiede zwischen den EU-Ländern beobachten, die auf die unterschiedlichen sozialen Kontexte sowie auf die verschiedenen wissenschaftlichen Traditionen zurückzuführen sind.

Anfang der 80er-Jahre fand dann der Begriff der „neuen Armut“ allgemeine Verbreitung, vor allem weil diese sich in neuen strukturellen Formen und neuen Prozessen bemerkbar machte, und auch weil man aus Sicht des wirtschaftlichen und sozialen Aufschwunges in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg die Armut für ein Randphänomen gehalten und in den Armen eher nicht-angepasste Individuen gesehen hatte. Im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts tauchte die Armut jedoch erneut als ein Unglück auf, das auch „normalen Leuten“ zustoßen kann.⁶ Der Begriff der „neuen Armut“ ist eher Ausdruck des in den europäischen Staaten verbreiteten Bemühens, die negativen Folgen sozialer Veränderungen anzusprechen, wohingegen deren Ausdrucksformen keineswegs in gleicher Weise wahrgenommen noch analysiert wurden.⁷

Andererseits resultierte aus der Feststellung, dass es Dimensionen der Armutgefährdung gibt, die nicht direkt quantifizierbar sind, die Notwendigkeit der Suche nach neuen Begriffen, um Situationen wie soziale Isolierung, Stigmatisierung, den Verlust von sozialen oder politischen Rechten usw. zu qualifizieren. Streng gesprochen

³ Vgl. Martinello, 1999: 24-25, 16-17.

⁴ Kronauer, 1996: 57.

⁵ Luhmann, Niklas (1995): Jenseits von Barbarei. In: Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft, Bd. 4 Frankfurt, Suhrkamp, 138-150. (Vgl.: Kronauer 1998b: 117.

⁶ Leibfried und Voges, 1992: 18. Kronauer 1998b.

⁷ Room u.a. 1990: 37.

bedingen Armut und soziale Ausgrenzung einander nicht gegenseitig. Untersuchungen über die Geschichte der Armut zeigen, inwieweit die soziale Situation von Mittellosen sich im Laufe der Zeit geändert hat. Arm zu sein, bedeutete nicht immer⁸ und bedeutet folglich auch heute⁹ nicht dasselbe wie soziale Ausgrenzung.

NICHT NUR MATERIELLE PREKARITÄT

In den heutigen komplexen industrialisierten Gesellschaften gibt es, auch wenn der Verlust der Arbeit ein wesentlicher Faktor bleibt, verschiedene Wege, die zur sozialen Ausgrenzung führen bzw. diese verstärken. Jemand kann ausgegrenzt sein, weil er keine Arbeit hat und er in der Folge vom Zugang zum Konsum von Gütern und öffentlichen oder privaten Dienstleistungen ausgeschlossen ist, aber auch wenn ihm der Genuss politischer Rechte verwehrt wird, oder er von seinen familiären Bindungen und seinen sozialen Kontakten abgeschnitten ist. Das ist beispielsweise bei Einwandererfamilien der Fall. Selbst wenn diese nicht unter materieller Armutsgefährdung leiden, erfahren sie doch oft eine soziale Ablehnung und sehen sich von politischen Rechten ausgeschlossen, obwohl sie seit langem in ihrem Aufnahmeland leben. Gleiches gilt für homosexuelle Paare, denen die Heirat oder die Adoption von Kindern untersagt wird. Diese Beispiele zeigen, dass das verfolgte Ziel genau definiert werden muss, wenn es um die Analyse von sozialer Ausgrenzung geht.

ARMUT UND SOZIALE AUSGRENZUNG IN „PRODUKTIVISTISCHEN DEMOKRATIEN“

Aber auch wenn die Begriffe „Armut“ und „soziale Ausgrenzung“ nicht identisch sind, lässt sich der enge Zusammenhang zwischen beiden nicht leugnen. Außerdem geht es keineswegs um starre Begriffe, die sich nicht weiterentwickeln. Bereits 1979 hat Townsend sehr deutlich die Existenz von Phänomenen aufgezeigt, die eng mit Armut verbunden und nur schwer quantifizierbar sind:

*„Tea is nutritionally worthless, but in some countries is generally accepted as ‚a necessity of life‘. For many people in these countries drinking tea has been a life-long custom and is psychologically essential. And the fact that friends and neighbours expect to be offered a cup of tea (or the equivalent) when they visit helps to make it socially necessary as well: a small contribution is made towards maintaining the threads of social relationships.“*¹⁰

Dieser Zusammenhang zwischen materieller Bedürftigkeit und Mängeln psychologischer und sozialer Natur ist unterschiedlich, je nach dem historischen Kontext. In „produktivistischen Demokratien“, wo das „Wirtschaftsleben zunehmend zu einer wichtigen Quelle des sozialen Status geworden ist“¹¹, wird die Verbindung zwischen materieller Verarmung und psycho-sozialen Ausgrenzungsfaktoren „umso enger“¹², je entscheidender der Zugang zu materiellen Gütern für die Aneignung symbolischer Gütern wird und je mehr „Geld und die Position auf dem Arbeitsmarkt“ in ihrer Rolle als „wichtige Vermittler im Hinblick auf eine soziale Partizipation“¹³ bestärkt werden.

Dies erklärt auch, warum die angelsächsische Forschung, die sich traditionell auf den Begriff der Armut und die Probleme im Zusammenhang mit deren Quantifizierung konzentriert, und die französisch-sprachige Forschung zu bestimmten Konvergenzpunkten gelangt sind. Die ExpertInnen sind sich heute mehrheitlich einig

8 Geremek, 1978: 23-24ff. Castel, 1996. Kronauer 1998a): 13-27. Siehe auch die Zusammenfassung von Pétit, 1999.

9 Laparra Navarro, 1998.

10 Townsend, 1979: 50.

11 Schnapper, 1994: 202, 14-15.

12 Commission des Communautés Européennes, 1.3.2000: 5.

13 Kronauer, 1998b: 124.

über den komplexen und mehrdimensionalen Charakter von Armut¹⁴, der im Artikel 19 der Erklärung von Kopenhagen (1995) ganz deutlich zum Ausdruck kommt.¹⁵

Diese komplexe Auffassung von Armut wirft jedoch insofern sofort methodologische Probleme auf, als sich die traditionellen Indikatoren, die auf den materiellen Lebensstandard abzielen, als völlig unzureichend erweisen, die vielfältigen Dimensionen von Armutsgefährdung und die „verschiedenen Räume“, in denen sich die Armut äußert, zu erfassen.¹⁶ So heißt es etwa im Endbericht des Projekts Menschenwürde und soziale Ausgrenzung: „Soziale Ausgrenzung, die darin besteht, von seinem Platz in der Gesellschaft vertrieben und von seinen sozialen Kontakten ausgeschlossen zu sein und sie zu verweigern, kann mit Armut einhergehen, aber auch dann noch weiter bestehen, wenn letztere abnimmt.“¹⁷

2. EIN UMSTRITTENER BEGRIFF

„DRINNEN“ UND „DRAUSSEN“

Der Begriff der „Ausgrenzung“ impliziert zwei Arten von sozialen Akteuren: jene, die ausgrenzen, und jene, die ausgegrenzt werden. Schon Weber verwendete den Ausdruck „*fermeture sociale*“ (*social closure*), um die Tätigkeit von sozialen Gruppen zu beschreiben, die sich den „Eintritt“ sichern, d.h. den Zugang zu sozialen Gütern, indem sie andere Gruppen ausgrenzen, um so den eigenen Vorteil zu maximieren.¹⁸ Auf diese Weise werden die sozialen Güter zu exklusiven Vorrechten bestimmter Gruppen. Norbert Elias greift in seinem Werk mit dem Titel „*The Established and the outsiders*“ (1965) auf ein ähnliches Bild zurück.

In dem Begriff soziale Ausgrenzung stoßen wir wieder auf diesen Gegensatz zwischen „drinnen“ und „draußen“, der - den Soziologen zufolge - die Problematik verschärft, weil er von einer überaus mechanistischen Auffassung der menschlichen Beziehungen zeugt. Dass Menschen „außerhalb“ der Gesellschaft existieren, in der sie leben, ist völlig inakzeptabel, es sei denn im übertragenen Sinne.¹⁹ Aber gerade dieser Ansatz birgt eine Gefahr: „*Simplistic proposals invite simplistic counter-proposals.*“²⁰

Der „metaphorische Charakter“²¹ des Begriffes „Ausgrenzung“ erklärt, wieso er von mehreren theoretischen Perspektiven her - wie beispielsweise dem liberalen, dem Durkheim'schen oder dem marxistischen Ansatz²² - mit unterschiedlichem Inhalt verwendet werden kann. Und er erklärt auch, warum er oft auf Ablehnung stößt. So manche sehen den Begriff als vieldeutig und statisch²³, extraterritorial²⁴, zu vage und ungenau.

Daher besteht die Gefahr, dass dieser Begriff eher Verwirrung stiftet, anstatt dazu beizutragen, unterschiedliche Phänomene wie Diskriminierung, Verarmung,

14 Ross-Larson, 2000: 8.

15 Vgl. UN Report of the World Summit for Social Development., Kap. II, 19. „Siehe auch: Dietz, 1997: 83-128.

16 Sen, 1997: 156.

17 Duffy, 1998.

18 Bilton u.a., 1996: 669.

19 Karsz, 2000: 122.

20 [The Copenhagen Center](http://www.copenhagencenter.org)

(http://www.copenhagencenter.org/TCCWEB/TCCWEB.nsf/z_main:12.3.01).

21 Kronauer und Neef, 1996: 55.

22 Wessels, 1999: 61.

23 Karsz, 2000. 117ff.; 136

24 Frétygné, 1999: 103.

Stigmatisierung usw. zu erklären und abzugrenzen,²⁵ vor allem weil sie auf unterschiedliche Logiken verweisen, wobei die entsprechenden Bekämpfungsstrategien unterschiedlich sein sollen.

„LOGIK DER GEFÄHRDUNG“

Robert Castel zufolge unterliegen Ausgrenzungsprozesse eine „Logik der Gefährdung (vulnerabilité)“, bedingt durch eine Verschlechterung der Arbeitsbeziehungen und der mit der Arbeit verbundenen Schutzmechanismen. In all diesen Fällen kann man zurecht von Verunsicherung, Verwundbarkeit, vielleicht auch von Marginalisierung sprechen, nicht jedoch von Ausgrenzung, außer im übertragenen Sinne. „Dies ist jedoch eine Metapher, die mir gefährlich erscheint, werden dabei doch zwei heterogene Logiken miteinander vermischt. Die eine - jene der Ausgrenzung - resultiert aus einer offiziellen Diskriminierung, während es bei der anderen um Prozesse der Destabilisierung, der Verschlechterung der Arbeitsbeziehungen, der Schwächung der Unterstützung der Gesellschaft geht.“²⁶

Diese „unterschiedlichen Logiken“ zu betonen, ist alles andere als theoretischer Akademismus; darin kommt vielmehr die Sorge zum Ausdruck, hinter einer unbestimmten Verwendung eines an sich normativen Begriffes eine politische Bedeutung zu erahnen, ohne dass die zugrunde liegende Norm, d.h. die verfolgten politischen Ziele, deutlich gemacht wird. „Das Positive an diesem Begriff der Ausgrenzung und aller dadurch ausgelösten Diskussionen liegt darin, dass die Frage der Herkunft von Ausgrenzung ausgegrenzt wird“, hatte schon Jeannine Verdes-Leroux 1978 ironisch betont.²⁷ Und diese Ansicht teilen noch heute mehrere AutorInnen, für die sich die Frage stellt, ob die aktuelle Diskussion über Ausgrenzung nicht in einer Richtung mit politischen Strategien verläuft, denen es mehr darum geht, bei extremen Armutsfällen einzugreifen, als sich Gedanken um wirklich wirksame Mechanismen zur Verteilung der Güter zu machen. Dies wäre gleichbedeutend damit, die Grundausrichtung der Sozialpolitik auf Hilfsleistungen, auf eine „Solidarität mit beschränkter Haftung“²⁸ zu reduzieren.

3. ÜBERNAHME UND PRÄZISIERUNG DES BEGRIFFS „AUSGRENZUNG“

EIN VIELDIMENSIONELLER PROZESS

Trotz all dieser Schwierigkeiten kann ab Mitte der 90er Jahren der Versuch in verschiedenen EU-Ländern beobachtet werden, den Begriff „Ausgrenzung“ genauer zu definieren und operativ zu machen, da klassische Armutsindikatoren ihre Grenzen zeigen. Diese aktuellen Versuche, den Begriff der sozialen Ausgrenzung weiterzuentwickeln, zielen darauf ab, die damit in Zusammenhang stehenden Phänomene genauer zu bestimmen und sie von einer dynamischen Perspektive her zu analysieren, um die Ausrichtung der Politik und - wenn möglich - auch politische Maßnahmen zu präzisieren.

Wie der amerikanische Terminus „*underclass*“ (Myrdal 1965) bezieht sich auch der Begriff der „Ausgrenzung“ auf jene neuen sozialen Bruchlinien, die vor allem seit der Krise des Sozialstaates zu beobachten sind. Im Unterschied zu „*underclass*“ ist

25 Vgl. Autès 2000: 6ff.

26 Castel, 2000: 45-46.

27 Zit. von Paugam, 1996a: 11.

28 Maisondieu, 1997: 258.

„Ausgrenzung“ jedoch insofern ein dynamischer Begriff, als dieser nicht auf einen Zustand, sondern vielmehr auf Prozesse des Verdrängens aus Instanzen der wirtschaftlichen und sozio-politischen Partizipation Bezug nimmt.²⁹ Darüber hinaus ist es einerseits wichtig, zu verstehen, wie man in derartige Situationen der Marginalisierung gerät, warum bestimmte Einzelpersonen oder Gruppen ein größeres Risiko laufen als andere, ausgegrenzt zu werden; andererseits geht es auch darum, zu sehen, was Ausgrenzung bei den Betroffenen auslöst, wie sie reagieren und wie diese Ausgrenzung von der Gesellschaft interpretiert wird.

Bei dieser Suche nach Konvergenz geht es nicht darum, den Begriff der „Ausgrenzung“ endgültig zu definieren und dessen relativen Charakter dabei völlig außer Acht zu lassen.³⁰ Da der Begriff bis heute sehr vage geblieben ist, erscheint es vielmehr sinnvoll, die damit verbundenen Phänomene, die daraus folgenden impliziten Dimensionen und geeignete Indikatoren für ihre Beobachtung zu konkretisieren. Und genau das haben einige Gruppen von Wissenschaftlern versucht.

SCHNAPPER - AXSEN UND DIMENSIONEN DER AUSGRENZUNG

Dominique Schnapper (1991)³¹ erweiterte den ausschließlich auf wirtschaftliche und quantitative Kriterien reduzierten Begriff der Armut, indem sie zwei Hauptachsen hinsichtlich der Partizipation Einzelner am sozialen Leben feststellte:

- die Achse ihrer Partizipation am Arbeitsmarkt und an den daraus resultierenden materiellen Gütern
- die Achse ihrer sozialen Kommunikation und ihrer sozialen Beziehungen.

Was Letztere betrifft, üben familiäre Beziehung eine wichtige Schutzfunktion aus. Aufgrund der vorrangigen Bedeutung von Produktion und Leistung hängen jedoch sowohl diese familiären Bande als auch alle übrigen sozialen Beziehungen von der Situation eines Menschen auf dem Arbeitsmarkt und seinem Zugang zu sozialen Dienstleistungen ab. Die Situation des Einzelnen innerhalb der Gesellschaft wird also immer aleatorischer, je größer die materielle Armutsgefährdung durch die Schwächung der sozialen Netze wird.³²

Diese Dimension menschlicher Beziehungen stellt einen überaus wichtigen Punkt dar, um die Komplexität von Ausgrenzungsprozessen, ihre objektiven und subjektiven, wirtschaftlichen, physischen und psycho-sozialen Dimensionen zu verstehen.³³ Bei dem verbreiteten Bild von Ausgrenzung (fehlende Arbeit, fehlende Unterkunft und fehlende Einkünfte) scheint man sich der Bedeutung dieses Faktors der Beziehungen allerdings nicht wirklich bewusst zu sein:³⁴

Bhalla und Lapeyre sehen noch eine weitere Dimension der Ausgrenzung, und zwar ihren politischen Charakter, werden doch bestimmten sozialen Gruppen - Frauen, ethnischen oder religiösen Minderheiten, MigrantInnen - alle politischen Rechte, oder zumindest ein Teil derselben, vorenthalten.³⁵

Trevor Hancock fügt noch eine vierte Dimension der Ausgrenzung hinzu, nämlich die zeitliche Dimension. Ein nicht nachhaltiges Entwicklungsmodell beeinträchtigt die Chancen zukünftiger Generationen, die dadurch von wirtschaftlichen und sozialen Gütern, auf die sie ein Recht haben, ausgeschlossen werden und nicht in den Genuss

29 OIT, 1998.

30 Paugam, 1996b: 565.

31 Schnapper, 1991.

32 Schnapper, 1996.

33 Maisondieu, 1997: 24.

34 Stassen, 1999: 198-199, 200, 213.

35 Bessis, 1995

einer möglichen Entwicklung kommen. „Die wirtschaftlichen Logiken, die heute zu Ausgrenzung führen, bereiten seiner Ansicht nach auch die Ausgrenzung von morgen vor.“³⁶

Die Scottish Council Foundation hat erst kürzlich auf diese zeitliche Dimension der Ausgrenzung und gewisse Beziehungsaspekte hingewiesen: „*We have proposed two key dimensions to exclusion which distinguish it from poverty, disadvantage or deprivation. The first is the duration over which these are experienced. (...) The distribution of risk and advantage matters at least as much as the amount. That is true across people's lifetimes as well as in a spatial sense, leading to our second dimension of exclusion: concentration. Experiencing long-term poverty, in a neighbourhood where few have a different experience is much more destructive of life-chances than being poor but part of a network where most are in work and where public services are of a high standard.*“³⁷

Dimensionen der Ausgrenzung

Ökonomische	Soziale	Politische	Zeitliche	
(erschwerte) Partizipation am Arbeitsmarkt (knapper) Zugang zu materiellen Gütern	(Verlust an) Kommunikation, Beziehungsnetz	Rechte	Vererbung der Armut	Anhäufung von Risiken
(Schnapper)	(Verlust an) Kommunikation, Beziehungsnetz	(Bhalla & Lapeyre)	Hancock, Scottish Council Foundation	Scottish Council Foundation

(Skizze: P. Fernández de la Hoz)

Paugam – disqualifizierende Armut

Serge Paugam unterscheidet drei Formen von Armut, und zwar integrierte, marginale und „disqualifizierende“ Armut.³⁸ Grundsätzlich können diese drei Formen als typisch für unterschiedliche historische Epochen bezeichnet werden. Demnach entspräche die integrierte Armut den traditionellen bäuerlichen Gesellschaften; die marginale Armut wäre die Form der Industriegesellschaften, in denen ausgeprägt egalitäre soziale Standards entwickelt wurden; die „disqualifizierende“ Armut schließlich ist jene Armut, auf welche die aktuelle Diskussion über Ausgrenzung üblicherweise Bezug nimmt.

Charakteristisch für diese „disqualifizierten“ Armen ist die Tatsache, dass sie unter einer sozialen Entwertung zu leiden haben.³⁹ Diese Überlegungen sind entscheidend, will man dem Phänomen der sozialen Ausgrenzung auf den Grund gehen, auch wenn, wie Paugam selbst betont, seine Unterscheidung in die drei Formen von Armut keineswegs ausreicht, um die heute in Europa zu beobachtenden Phänomene der Armutsgefährdung zu verstehen.

Diese Prozesse der Verarmung und der Disqualifizierung werden in der Tat von mehreren Faktoren bestimmt. Dabei spielen historische Faktoren, wie der wirtschaftliche Entwicklungsweg, das Modell des Sozialstaates und damit zusammenhängend die Bedeutung und die Rolle familiärer Bindungen, der Grad an Gleichheit zwischen

³⁶ Ibid.

³⁷ Scottish Council Foundation, 1998.

³⁸ Paugam, 1991; 1993; 2000.

³⁹ Paugam, 1996c: 400.

Männern und Frauen, die Beziehungen zwischen Minderheiten und Mehrheiten, kollektive Einstellungen und Verhaltensweisen ebenfalls eine entscheidende Rolle für das Aufkommen von Armutsgefährdung in den einzelnen Ländern.

Die wichtigsten Faktoren, die zu einer „Disqualifizierung“ führen, liegen Paugam zufolge auf drei Ebenen: dem persönlichen Lebensweg, dem Territorium und der Identität.

1. Als Beispiele für einen persönlichen Lebensweg, der die Gefahr der Ausgrenzung in sich birgt, seien mangelhafte Bildung, die Erfahrung von Langzeitarbeitslosigkeit sowie eine geistige oder körperliche Behinderung genannt.
2. Der territoriale Faktor führt zu Phänomenen einer räumlichen Segregation.
3. Was die Identität betrifft, kann diese aufgrund ihrer sozialen Beschaffenheit bisweilen zu einem Faktor für Ausgrenzung werden, wenn Einzelne oder Gruppen als anders wahrgenommen werden und diese Andersartigkeit eine Entwertung beinhaltet (Einstellungen gegenüber Behinderten, ethnischen Minderheiten, Vorbestraften etc.).

Castel – die drei metaforischen Zonen

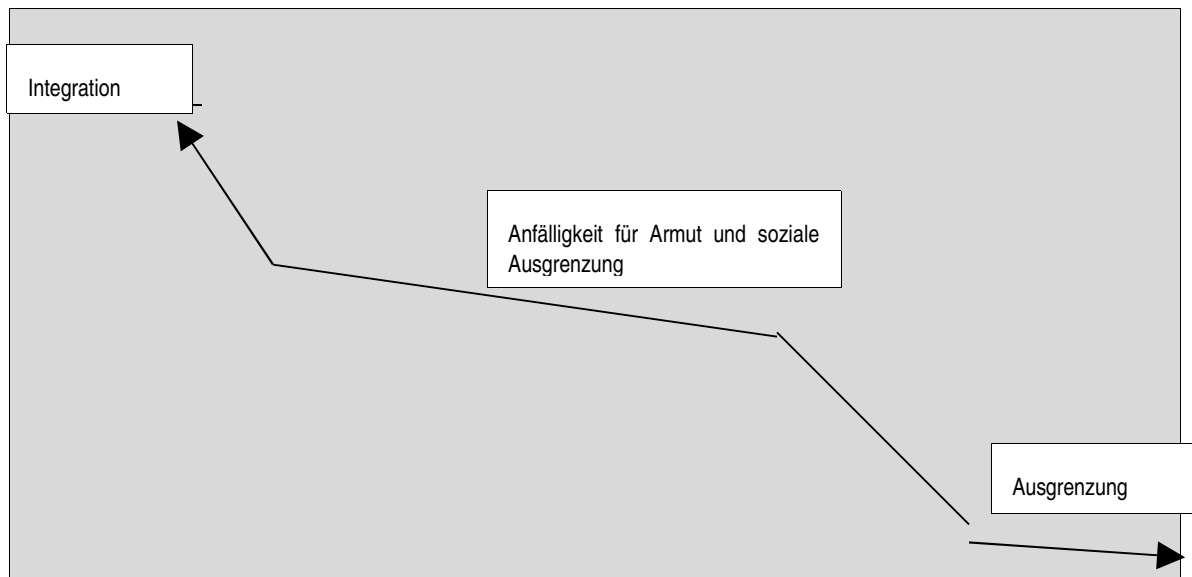
Robert Castel (1996, 2000) unterscheidet drei metaforische Zonen der Ausgrenzung. Jede Zone wird von der Situation der Betroffenen im Hinblick auf ihre Arbeit und die ihnen zuteil werdende Unterstützung durch die Gesellschaft bestimmt.

Die erste Zone ist jene der *Integration*, wo die Einzelnen eine feste Arbeit haben und über solide soziale Netze verfügen. Der Übergang in die zweite Zone, jene der *Gefährdung*, erfolgt, wenn die Arbeit unsicher und die Beziehungen instabil werden. Danach beginnt die Zone der *Ausgrenzung*, wo sowohl die Arbeit als auch die sozialen Netze immer fragiler werden.

In die gleiche Richtung wie diese Bemühungen, den Bereich der Analyse auszuweiten und eine dynamische Perspektive einzuführen, zielt auch die von Salonen für Schweden getroffene Unterscheidung zwischen einer „latent marginalen“ und einer „eindeutig marginalen Position“, auch wenn sich dieser Autor in erster Linie auf die wirtschaftlichen Dimensionen der Armutsgefährdung konzentriert.⁴⁰

40 Rönning und Tham, 1999: 15.

Zonen der Ausgrenzung nach R. Castel



(Skizze: P. Fernández de la Hoz)

Autès hat einen Vergleich zwischen drei kritischen Ansätzen gegenüber dem Begriff Ausgrenzung hergestellt (die „Disqualifizierung“ nach Paugam, des „Verlusts der Zugehörigkeit (*désaffiliation*)“ nach Castel sowie der „fehlenden Eingliederung (*désinsertion*)“ nach Gaulejac und Taboada-Leonetti).⁴¹ Dabei stellt er folgende wichtige Konvergenzpunkte fest:

- Erstens wird bei all diesen Ansätzen auf eine „Auflösung sozialer Bindungen“ hingewiesen
- Zweitens beschreiben alle drei Ansätze einen Prozess, der in drei entscheidenden Phasen vor sich geht: dem Beginn, der Verstärkung und der Zuspitzung der Ausgrenzung (auch wenn diese Phasen in dem Bemühen um eine möglichst genaue Definition unterschiedlich bezeichnet werden).
- Drittens werden in allen drei Ansätzen die politischen Antworten auf die Ausgrenzung als entscheidender Faktor dafür gesehen, sie entweder zu bekämpfen oder zu konsolidieren.

Die Suche nach statistischen Indikatoren

Eine der Schwierigkeiten, auf die der Begriff „Ausgrenzung“ stößt, ist - wie wir bereits gesehen haben - das „Fehlen eines operativen Charakters“⁴², das zur Folge hat, dass er keine klar definierten Indikatoren gibt, die auf internationaler Ebene akzeptiert und verwendet werden.

In Italien hat sich eine Gruppe von Wissenschaftlern der römischen Universität La Sapienza die Messung von sozialer Ausgrenzung mit Hilfe statistischer Indikatoren konzentriert.⁴³ Das Spezifikum ihrer Vorgangsweise liegt darin, dass sie individuelle Variablen mit Familienvariablen kombinieren, wobei sich das Modell auf Daten des ISTAT aus dem Jahre 1996 stützt. So gelang es ihnen, fünf Variablen zu bestimmen, die

41 Autès, 2000: 16.

42 Stassen, 1999: 196.

43 Cagiano de Azevedo u.a., o.A.

ausgehend von teilweise homogenen Indikatoren gemessen wurden:⁴⁴ Arbeitslosigkeit, individuelle Unzufriedenheit, soziale Partizipation, Konsumverhalten in der Familie und Kriminalität. Mit Hilfe dieser fünf Variablen gelangten die Wissenschaftler zu einem *Indicatore Sintetico d'Esclusione Sociale* oder *ISES*, der mithilfe technischer Charakteristika ermittelt wird, die identisch mit jenen der synthetischen Indikatoren sind, die zur Definition der Armut in den PMD verwendet werden, d.h. den Basisindices der Vereinten Nationen.

Dieser Indikator wurde auf die italienischen Regionen angewandt und das Resultat bestätigte das Vorhandensein eines deutlichen Gefälles zwischen dem Norden und dem Süden des Landes. In der Folge wurde der ISES auch auf die 15 Mitgliedstaaten der Union angewandt, allerdings in leicht modifizierter Form, um den unterschiedlichen Gegebenheiten Rechnung zu tragen. Die Ergebnisse sind insofern überraschend, als sich ein anderes Bild bietet, als wenn ausschließlich die materielle Armut berücksichtigt wird: Die Situation im Hinblick auf die soziale Ausgrenzung ist in den nordischen Ländern nämlich schlechter als in anderen Ländern wie Portugal, Irland oder Italien.⁴⁵

Ein weiterer interessanter Aspekt dieser Untersuchungen ist die Tatsache, dass auch ein Integrationsindex entwickelt wurde. Es handelt sich dabei um den *Indice di Dignità Umana (IDU)*, der auf die Messung des Integrationsausmaßes einer Bevölkerung, die in einem fremden Land lebt, abzielt und wie der ISED ausgehend von Methoden, die von den Vereinten Nationen verwendet werden, ermittelt wird. Dies zeigt, welche große Bedeutung diese Forschergruppe der Frage der Migration beimisst.

Die Social Exclusion Unit in Großbritannien

Von der Social Exclusion Unit wird Ausgrenzung wie folgt definiert: „A shorthand label for what can happen when individuals or areas suffer from a combination of linked problems such as unemployment, poor skills, low incomes, poor housing, high crime environments, bad health and family breakdown.“⁴⁶

Diese Definition spricht für ein komplexeres Verständnis der Prozesse der Armutsgefährdung als dies bei jenen Ansätzen der Fall ist, die sich auf die materielle Armut konzentrieren. Diese Definition der *Social Exclusion Unit* enthält in der Tat einen direkten Hinweis auf die räumliche Ausgrenzung sowie auf die Auflösung familiärer Beziehungen. Dieses **Zusammenspiel verschiedener Elemente** wurde als ein entscheidender Aspekt beurteilt, gleichzeitig aber wurden andere, für unzureichend erachtete Aspekte als ein allzu statisches Verständnis der Prozesse der Ausgrenzung kritisiert; diese seien nicht in der Lage, die mit deren Aufkommen einhergehenden Folgewirkungen wahrzunehmen.⁴⁷ Möglicherweise auf Grund dieser Kritik sah sich die *Social Exclusion Unit* veranlasst, in ihrem Bericht 2001 zu präzisieren: „The most important characteristic of social exclusion is that these problems are linked and mutually reinforcing, and can combine to create a complex and fast-moving vicious cycle. Only when this process is properly understood and addressed will policies really be effective.“⁴⁸

Ein anderes Charakteristikum des Ansatzes der SEU ist der Akzent, der auf **familiäre Beziehungen** als Faktor für die soziale Inklusion gelegt wird. Die Familie spielt sowohl bei der wirtschaftlichen als auch bei der sozialen Reproduktion eine entscheidende Rolle. Dennoch wirft die - implizite oder explizite - Sichtweise der SEU von Familie sowie deren Auffassung von Lohnarbeit als Paradedweg für soziale Inklusion⁴⁹ für einige

44 Castellani., o.A.

45 Ibid.

46 Vgl.: Eyben, 1998

47 Op. cit. Maxwell und Kenway, 2000.

48 SEU, 2001.

49 SEU, 1999: 6.

Autoren Probleme auf, die darin das klassische Bild eines Ehepaares nach dem Modell des „male breadwinner“ wiedererkennen, was zu einer Verlängerung der Abhängigkeit der Frauen beiträgt und sich nicht notwendigerweise positiv auf die Kinder auswirkt.⁵⁰

Der Ansatz der SEU ist auf die Vielzahl von Gründen für Ausgrenzung ausgerichtet und zielt darauf ab, eine Plattform für eine methodologische Annäherung zu bieten. So wurde eine breite Diskussion über Ausgrenzung in Großbritannien ausgelöst, gleichzeitig sind jedoch gewisse Aspekte des vorgeschlagenen Ansatzes immer noch sehr umstritten.

Manuel Castells – Ausgrenzungsprozesse in der Netzwerkgesellschaft

Manuel Castells zufolge (1997) ist es für das Verständnis der Dynamik heutiger Gesellschaften notwendig, zwischen bestimmten Prozessen der sozialen Differenzierung zu unterscheiden. Ungleichheit, Polarisierung, Armut und Elend stehen in Zusammenhang mit Verteilung und Konsum, d.h. mit der unterschiedlichen Aneignung von Reichtum. Die Individualisierung der Arbeit, die Überausbeutung der Arbeiter, die soziale Ausgrenzung und die von Castells so genannte „entartete Integration“⁵¹ spiegeln vier spezifische Prozesse der heutigen Produktionsverhältnisse wider.

Soziale Ausgrenzung kann somit gesehen werden als „*the process by which certain individuals and groups are systemically barred from access to positions that would enable them to an autonomous livelihood within the social standards framed by institutions and values in a given context*“.⁵²

Wird Ausgrenzung als Prozess gesehen, so folgt daraus, dass sie von den Gegebenheiten und den Rahmenbedingungen abhängt, unter den sie sich vollzieht. Der soziale Kontext - Besonderheiten des Landes, der wirtschaftlichen Organisation, der Rolle des Staates, der gängigen Einstellung gegenüber Ausgegrenzten, der persönlichen Situation der Betroffenen - ist von entscheidender Bedeutung für die Bestimmung, wer ausgegrenzt und wer integriert ist.

Im Kontext der gegenwärtigen Marktwirtschaft ist die Disqualifizierung eines Menschen als Arbeitskraft ein entscheidender Faktor für Ausgrenzung. Und zwar aufgrund der „Individualisierung der Arbeit“⁵³, mit anderen Worten aufgrund der Tatsache, dass die heutigen Gesellschaften so organisiert sind, dass der Zugang (zumindest eines Familienmitglieds) zum Arbeitsmarkt den meisten Menschen den Zugang zu den Basisgütern (wie Unterkunft, Gesundheit, soziale Dienstleistungen), zu einem durchschnittlichen oder höheren Konsumniveau sowie zu anderen nicht-materiellen Gütern sichert.

Theoretisch kann ein Individuum Kompensationen für den Verlust seiner Arbeit erhalten, doch wird dies immer mehr zur Ausnahme, sodass jene Menschen als ausgegrenzt gelten können, die langfristig von der Sozialhilfe abhängig sind. Zu jenen Individuen, deren materielle Situation und soziale Wertschätzung zunehmend prekär werden, zählen meist unqualifizierte Personen, Menschen, die in einem Land mit geringer Gesundheitsvorsorge erkranken, Behinderte, Menschen, die psychisch anfällig sind oder in eine sonstige Form von Abhängigkeit geraten, Vorbestrafte oder Illegale. Für Castells wird Ausgrenzung durch den Prozess und nicht durch die Lebensbedingungen (wie etwa Mutter in einer Alleinerzieherfamilie, behindertes Kind, Mitglied einer zahlreiche Familie) definiert.

50 Hague u.a., 2001: 75-79.

51 Castells, 1998b: 69 (1. Aufl. 1997)

52 Ibid.: 71.

53 „By individualization of labor I mean the process by which labor contribution to production is defined specifically for each worker, and for each of his/her contributions, either under the form of self-employment or under individually contracted, largely unregulated, salaried labor.“
Castells, 1998a: 70.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die **territoriale Dimension**. Angesichts der Bedeutung von Austausch und Informationsflüssen in der „Netzwerkgesellschaft“ (*network society*) sind nicht nur Menschen oder Gruppen, sondern auch Gebiete Gegenstand von Ausgrenzung.⁵⁴ Werden Randzonen von Großstädten oder vom ökonomischen bzw. politischen Gesichtspunkt her unbedeutende Städte und Gebiete von diesen Vorgängen ausgespart, so werden deren Bewohner zu Ausgegrenzten. Je mehr diese Abseitsstellung verstärkt wird, desto größer wird das Risiko, in dieser Umgebung überrollt zu werden, wo die technische Infrastruktur, die Innovation, Kommunikation und Konsum ermöglicht, immer schlechter wird. In Anbetracht des heute immer rascher werdenden materiellen und kulturellen Austausches, erlaubt es diese territoriale Sichtweise, Ausgrenzung eindeutig als Prozess wahrzunehmen und den Schneeballeffekt zu erkennen, den diese Phänomene je nach den Umständen auslösen können.

Laut Castells muss im Prinzip zwischen territorialer Ausgrenzung und räumlicher Segregation unterscheiden werden. Räumliche Segregation erfolgt, wenn eine soziale Gruppe *a priori* für nicht wünschenswert erachtet wird, Stigmatisierungsprozesse rassistischer Einprägung werden in Gang gesetzt, was in der Geschichte Europas zur Bildung von Ghettos geführt hat und heute zu territorialer Ausgrenzung führt. Dieses Phänomen als solches darf aber nicht mit räumlicher Segregation verwechselt werden. Es entsteht sozusagen implizit, stillschweigend, wenn geographische Gebiete (wie etwa ein Stadtbezirk, eine ländliche Region) allmählich entwertet werden: sie verlieren Bevölkerung, ihre BewohnerInnen verfügen über wenig Kaufkraft, die Infrastruktur wird nicht ausgebaut, und so kommt es zu einer allmählicher Prekarisierung der Lebensbedingungen. Zumindest in der Anfangsphase haben die Gründe, warum die Bewohner dieser betroffenen Gebiete gemieden werden, nichts mit ideologischen Vorstellungen in Zusammenhang mit Rassismus oder Stigmatisierung zu tun. Dennoch gibt es Anlass zu der Vermutung, dass diese beiden Dynamiken - der territorialen Ausgrenzung und der Stigmatisierung - einander langfristig verstärken werden.

Der Bericht des HDSE

Das Projekt *Dignité humaine et Exclusion sociale* (HDSE Projekt)⁵⁵ (Menschenwürde und soziale Ausgrenzung) hat unter der Leitung von Katherine Duffy⁵⁶ im April 1998 einen zusammenfassenden Bericht vorgelegt. Von besonderem Interesse an dieser an sich sehr allgemein gehaltenen Arbeit ist gerade die internationale Dimension, die es erlaubt, zu sehen, wo die wichtigsten thematischen Konvergenzpunkte bei den Überlegungen zur sozialen Ausgrenzung in mehreren europäischen - darunter auch einigen osteuropäischen - Ländern liegen.

Das HDSE definiert Ausgrenzung im Wesentlichen als den **Verlust oder die Schwächung von sozialen Beziehungen**. Ausgrenzung, „dieses den liberalen Gesellschaften inhärente Risiko“ - wie es im Vorwort heißt - kann nur durch eine aktive, auf den sozialen Zusammenhalt abzielende Politik der Regierung bekämpft werden. Dieser normative Charakter des Ansatzes zieht sich durch die gesamte Arbeit, deren Ausgangspunkt eine genau definierte politische Vision ist, die schon in den ersten Zeilen des Textes dargelegt wird: „Die Wiederherstellung der sozialen Bindungen ist grundlegend und erfolgt über eine für die Menschen aktive Bürgerschaft.“

Der Bericht beschäftigt sich mit der **Analyse von fünf strategischen Sektoren**, die deshalb für besonders wichtig erachtet werden, weil gerade in diesen Sektoren Prozesse der Ausgrenzung stattfinden. Es handelt sich um die Bereiche Gesundheit, Arbeit,

⁵⁴ Op. cit., 72, Castells, 1998b: 407-428.

⁵⁵ Das Projekt Human Dignity and Social Exclusion geht auf eine Initiative des Ausschusses des europäischen Ministerrates vom Europarat aus dem Jahre 1993 zurück.

⁵⁶ Duffy, 1998

sozialer Schutz, Bildung und Wohnen. In all diesen Bereichen lässt sich eine enge wechselseitige Beziehung zwischen den Ausgrenzung ermöglichenden Faktoren beobachten. So spielen beispielsweise Arbeit, Bildung, Wohnen und sozialer Schutz eine entscheidende Rolle bei der Verbesserung der Gesundheit. Anders ausgedrückt, eine fehlende feste Unterkunft kann den Zugang zu medizinischer Versorgung verhindern.

Darüber hinaus besteht ein überaus enger Zusammenhang zwischen diesen Sektoren und dem **Familienleben**; dabei werden Situationen des Alltagslebens geschildert und schließlich festgestellt: *„Man kann sagen, dass potenziell jeder Mensch in eine rechtliche, familiäre oder soziale, berufliche und gesundheitliche Struktur eingebunden ist. Ein Mensch, der eine Verbindung zu all diesen Strukturen unterhält, läuft kaum Gefahr, ohne Unterkunft dazustehen. Das Risiko steigt, wenn ein Glied dieser Kette, die ihn mit der Gesellschaft verbindet, fehlt, und wenn mehrere dieser Glieder brechen, wird der oder die Betroffenen extrem anfällig.“*⁵⁷

Mit zunehmender Schwächung dieser Beziehungen sehen sich die Betroffenen gezwungen, den symbolischen Bereich der Sicherheit aufzugeben und sich auf riskantes Gebiet vorzuwagen, d.h. sich der Gefährdung auszusetzen. Diese **Achse „Sicherheit - Risiko“** stellt einen zentralen Faktor der Analyse in diesem Bericht dar: je größer das Risiko, desto plausibler die Ausgrenzung. Daher wird schließlich eine klare Unterscheidung zwischen den Begriffen Risiko und Unsicherheit getroffen: *„Risiko impliziert, dass die zugrunde liegenden Ereignisse als Funktion der Normalverteilung der Wahrscheinlichkeit definiert werden können, während Unsicherheit impliziert, dass die Wahrscheinlichkeit von spezifischen Ereignissen unbekannt ist.“*⁵⁸ Was unsere Epoche aufgrund der tief greifenden und spektakulären strukturellen Änderungen, die wir heute erleben, charakterisiert, ist folglich Unsicherheit.

Die **Unsicherheit** wird in diesem Zusammenhang durch die Gefährdung des Zugangs zu den Informationsnetzen und das Fehlen spezialisierter Kenntnisse noch weiter erhöht. Und genau das passiert Menschen, die in einer Situation der Armutgefährdung leben: Ein typischer Aspekt der Ausgrenzung ist ein beschränktes Netz persönlicher Verbindungen. Je mehr sich die Menschen folglich in einer Zeit wie heute dazu gezwungen sehen, allein mit den Risiken fertig zu werden, desto realer wird die Bedrohung durch soziale Ausgrenzung.

Ausgegrenzte Gruppen und Einzelpersonen müssen in der Tat eine **doppelte Schwierigkeit** überwinden: Einerseits sind sie den Reglementierungen ihres Landes unmittelbarer unterworfen als der Rest der Bevölkerung, andererseits werden sie aufgrund ihrer sozialen Schwäche immer weniger sichtbar. Es ist auch leichter, *über* Ausgegrenzte zu sprechen als *mit* ihnen.

Schließlich werden im Hinblick auf die Entwicklung sozialer Schutzsysteme gewisse **Tendenzen** festgestellt, so etwa, dass die von ihnen gebotene Sicherheit im Wesentlichen von drei Faktoren abhängt: der Adäquation (dem Verhältnis zwischen den Mindestnormen von Sozialleistungen und dem Prozentsatz der bedürftigen Bevölkerung, die in deren Genuss kommt), der Zugänglichkeit und einer akzeptablen Höhe der Ausgaben. Weiters wird festgestellt, dass es in allen Ländern, wo der Versuch unternommen wurde, einen umfassenden sozialen Schutz zu gewähren, zu einer Einschränkung der Auswahlkriterien, zur Einführung von selektiven Maßnahmen und zu einem Angebot mehrerer Qualitätsstufen kam. Dies legt die Vermutung nahe, dass sich der soziale Schutz für die einen verbessert, während er sich für die anderen verschlechtert, die so dem Risiko der Ausgrenzung ausgesetzt werden.

57 Ibid., Kap. 6, Teil 3, Schlussfolgerungen.

58 Ibid., Kap. 7.

Daraus folgt, dass die „in einem größeren oder geringeren Ausmaß erfolgende Dereglementierung und Liberalisierung der Sektoren Gesundheit, Arbeit, sozialer Schutz und Bildung der Familie und den persönlichen Netzen der Bedürftigen und der benachteiligten Gruppen eine noch schwerere Last aufbürden werden (...) Daher droht die gleichzeitige Liberalisierung des Marktes in einer Vielzahl von Sektoren komplexe und vieldimensionale Ausgrenzungsrisiken zu schaffen.“⁵⁹ Und dieses vieldimensionale Risiko stellt eine schwerwiegende Bedrohung der Menschenwürde dar, geht damit doch eine **Trennung der sozialen Rechte von den Grundrechten** einher, die es nicht geben darf.

Martin Kronauer und die Dimensionen der Ausgrenzung

Für Martin Kronauer steht der Verwendung des Begriffes „Ausgrenzung“ nichts im Wege, vorausgesetzt, dieser wird in jeder Hinsicht entmystifiziert, was impliziert, das man von dem Gegensatz „Dinnen“ und „Draußen“, wie Simmel ihn versteht, ausgeht (und nicht wie es der Logik der Systemtheorie entspricht), das heißt, dass man dies als zwei Situationen betrachtet, die einander nicht widersprechen, sondern nebeneinander bestehen.

Diese **Gleichzeitigkeit** lässt sich im wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und sozialen Leben beobachten. Der Arbeitsmarkt etwa bietet eine Polarisierung zwischen jenen, die dort einen qualifizierten und sicheren Platz haben, und jenen, die arbeitslos werden oder mit unsicheren Arbeitsstellen überleben müssen. Diese werden nicht mehr als „Reservearmee“ im klassischen Sinne gesehen, sondern in erster Linie als Kostenfaktor, woraus sich ihre Stigmatisierung erklärt. Zwischen diesen beiden Polen erstreckt sich eine breite „Zone der Gefährdung“. (Kronauer verwendet hier den Begriff von Castel.)

Auf politischer Ebene sind, auch wenn theoretisch die Rechte aller Bürger und Bürgerinnen weiterhin anerkannt werden, diese Rechte nicht mehr für alle garantiert. Obwohl das demokratische System in keiner Weise in Frage gestellt wird, geht dieses daher in Wirklichkeit seiner Substanz verlustig. In kultureller Hinsicht - auf der Ebene der Werte - macht sich die Ausgrenzung insofern bemerkbar, als die Einzelnen nicht mehr in der Lage sind, den in sie gesetzten sozialen Erwartungen gerecht werden. Bei diesem **Auseinandertriften zwischen dem angestrebten Ziel und dem, was der Einzelne leben und erreichen kann**, spielt die Position auf dem Arbeitsmarkt eine entscheidende Rolle. Und im gesellschaftlichen Leben schließlich werden nicht wenige Ausgegrenzte bedingt durch dieses Unvermögen, die Koordinaten des eigenen Lebens zu bestimmen, und die Erfahrung der Stigmatisierung in die soziale Isolation abgedrängt.

Daher ist **Ausgrenzung** auch für Kronauer ein **Prozess**, woraus für ihn die Ablehnung der Ansicht folgt, Ausgrenzung sei unvermeidbar. Um so notwendiger ist eine genaue Kenntnis der Zusammenhänge und Faktoren, durch die Einzelpersonen in Situationen der Armutgefährdung oder der Anfälligkeit für Armut gelangen und wie es zur Erfahrung von Ausgrenzung kommt.

59 Ibid., Kap. 6, Teil 3, Schlussfolgerungen.

Soziale Ausgrenzung - ein multidimensioneller Prozess: Dimensionen (Kronauer 1999) und Zonen der Ausgrenzung (Castel 2000)

Dimensionen			
wirtschaftliche	Politische	kulturelle	soziale
Zone der Integration			
Qualifizierte und stabile Arbeit	Garantierte Rechte		
Zone der Gefährdung (Castel)			
Unsichere Arbeit oder Beschäftigung in der Schattenwirtschaft. Fragile soziale Netze vor allem außerhalb der Familie.	Zunehmendes Auseinandertriften zwischen den Rechten, die den Betroffenen zugestanden werden, und ihren Möglichkeiten des Zugangs zu diesen Rechten – vor allem sozialen Rechten.		
Zone der Ausgrenzung			
Dauerhafte Erwerbslosigkeit.	Wenn jene Institutionen, die den sozialen Schutz garantieren, nicht mehr in der Lage sind, den Ausgegrenzten bei der Überwindung ihrer Abhängigkeits-situation zu helfen, werden sie zu Instrumenten der sozialen Kontrolle und der Stigmatisierung .	Auseinandertriften zwischen den von der Gesellschaft vorgegebenen Zielen sowie den an ihre Mitglieder gestellten Erwartungen und der Fähigkeit, diese Ziele zu erreichen und den Erwartungen zu entsprechen.	Erfahrungen der Disqualifizierung und Stigmatisierung Tendenz zum Rückzug aus dem gesellschaftlichen Leben oder sich mit jenen Umgang zu pflegen, die sich in einer ähnlichen Situation befinden. - Isolierung

(Skizze: P. Fernández de la Hoz)

José Félix Tezanos – Faktoren der Integration und Faktoren der Ausgrenzung

Seit einigen Jahren gibt es in Spanien eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Mitgliedern mehrerer Universitäten des Landes, das so genannte *Foro sobre Tendencias Sociales*. 1998 veranstaltete diese Gruppe unter dem Vorsitz von José Félix Tezanos ein Arbeitsseminar über soziale Ausgrenzung.⁶⁰ Auf der Grundlage dieser Forschungen hat Tezanos kürzlich einen äußerst umfassenden Überblick über die aktuelle Problematik der Ausgrenzung veröffentlicht⁶¹, wobei der gegenteilige Begriff dazu, die Sozialbürgerschaft ein entscheidendes Element des Verständnisses darstellt.

Charakteristisch für die gegenwärtigen sozialen Ausgrenzungsprozesse ist laut Tezanos die Tatsache, dass Einzelne und soziale Gruppen sich ihrer anerkannten und etablierten, d.h. heute zur Norm gewordenen sozialen Rechte beraubt sehen.⁶² Aus diesem Ansatz geht deutlich der relative Charakter der Ausgrenzung als ein sich auf einen ganz bestimmten sozialen Kontext beziehendes Phänomen hervor. Wie Kronauer betont auch Tezanos, dass das demokratische Modell allmählich seiner Substanz verlustig geht, indem man seine Bedeutung und seine Inhalte aus den Augen verliert. Die Aufgabe der Sozialstaatlichen Politik trägt dazu bei, dass die Gesellschaften verstärkt von einer Polarisierung und von sozialen Brüchen bedroht sind.

Bei den vorliegenden Untersuchungen über soziale Ausgrenzung unterscheidet Tezanos zwischen solchen beschreibenden Charakteren - hier geht es vor allem darum, die betroffenen Personen und Gruppen zu erfassen, ihre Empfindungen usw. - und Forschungsarbeiten struktureller Natur, die sich mit den Gründen für Ausgrenzung auseinandersetzen. Bei all diesen Prozessen ist immer wieder eine komplexe Konstellation von Faktoren zu beobachten, nicht nur im Hinblick auf den sozialen Kontext, in dem man ihnen begegnet, sondern auch in Bezug auf die Vorgangsweise der Betroffenen. Die Phänomene der Ausgrenzung sind demnach überaus komplexe Prozesse, die abhängig von den Betroffenen verschiedene Ausprägungsformen, aber auch eine unterschiedliche Intensität zeigen. Der Begriff „Ausgrenzungsverlauf“ bezieht sich auf die Gesamtheit dieser Faktoren, deren wichtigste Tezanos in der folgenden Tabelle jenen einer sozialen Integration (Gegensatz zu Ausgrenzung) gegenüberstellt:

60 Tezanos Hg., 1999.

61 Tezanos, 2001: 137-200.

62 „Daher kann von neuen sozialen Ausgrenzungsprozessen gesprochen werden, aufgrund derer einzelne Menschen oder soziale Gruppen sich von den sozialen Errungenschaften, die das Muster der Bürgerschaft definieren en un horizonte histórico unberücksichtigt oder ausgegrenzt fühlen.“ Op.cit: 150.

Die Dynamik „Ausgrenzung – Integration“ (Tezanos 2001) ⁶³

	Ausgrenzung	Integration
Dimensionen	Faktoren	
Berufliche	<ul style="list-style-type: none"> Arbeitslosigkeit Überbeschäftigung temporäre Arbeit (in der Landwirtschaft, im tertiären Sektor usw.) unsichere Arbeit Fehlen von sozialem Schutz mangelnde Arbeitserfahrung 	<ul style="list-style-type: none"> fest und stabile Arbeit gutes Einkommensniveau gute Arbeitsbedingungen Arb Arbeitserfahrung
Wirtschaftliche	<ul style="list-style-type: none"> unzureichende oder unregelmäßige Einkünfte fehlende Einkünfte Verschuldung Wohnungsprobleme fehlende Unterkunft 	<ul style="list-style-type: none"> regelmäßige Einkünfte andere Einnahmequellen Eigentumswohnung
Kulturelle	<ul style="list-style-type: none"> Zugehörigkeit zu einer ethnischen Minderheit Situation als Ausländer Sprachliche oder kulturelle Schwierigkeiten Zugehörigkeit zu einer (aus kulturellen oder politischen Gründen) nicht akzeptierten Gruppe Analphabetismus <p>Komponenten, die zur Stigmatisierung führen</p>	<ul style="list-style-type: none"> kulturelle Integration (akzeptierte kulturelle Parameter) hohe Qualifikation in sehr hoch bewerteten und gefragten Spezialbereichen
Persönliche	<ul style="list-style-type: none"> „kritische“ Variablen in Bezug auf Alter und Geschlecht (Jugendliche, Frauen) physische oder psychische Behinderung Alkoholismus, Drogenabhängigkeit Vorstrafen Gesundheitsprobleme Gewalt in der Familie Fehlende Motivation – negative Einstellungen Pessimismus, Defätismus politisches Exil 	<ul style="list-style-type: none"> Fähigkeit zu eigener Initiative persönliche Eigenschaften, die von der Gesellschaft geschätzt werden Gesundheit hohe Motivation Optimismus, Wunsch nach persönlicher Verwirklichung Kontaktfreudigkeit
Soziale	<ul style="list-style-type: none"> schwache oder nicht bestehende familiäre Beziehungen Alleinerzieherfamilie Fehlende soziale Netze Wohnung in einer benachteiligten Gegend Isolierung 	<ul style="list-style-type: none"> Unterstützung durch die Familie solides soziales Netz Wohnung in einer im Aufschwung befindlichen Gegend territoriale Integration

(Skizze: P. Fernández de la Hoz)

63 Op. cit.: 172.

4. SOZIALE AUSGRENZUNG UND POLITISCHE ENTWICKLUNG IN DER EU

KRISE DES SOZIALSTAATES UND “BRUCH DER SOZIALEN BINDUNG”

Der Begriff „Ausgrenzung“ taucht oft als Gegensatz zur Inklusion oder Integration, manchmal auch zum sozialen Zusammenhalt auf. In all diesen Fällen handelt es sich um normative Begriffe, die bestimmte Ziele ausdrücken, was es abzuwenden bzw. zu erreichen gilt. Daraus erklärt sich auch, warum sie in das politische Vokabular übernommen wurden.⁶⁴

Dieser normative Charakter lässt sich sehr deutlich auch an anderen Schlüsselbegriffen erkennen, die seit Beginn der so genannten Krise des Sozialstaates in der Armutforschung verwendet werden. Während etwa „Ausgrenzung“ als Gegensatz zu den Idealen der Integration und Partizipation gesehen wird, deutet „Ungleichheit“ unmittelbar auf eine fehlende Gleichheit hin, weshalb dieser Begriff mit einer außerordentlichen symbolischen Bedeutung behaftet ist, und zwar nicht nur in Frankreich, sondern aufgrund des Arbeiterkampfes im 19. Jahrhundert auch in den übrigen Ländern der EU. „Marginalisierung“ und gewisse Ausdrücke wie „sozialer Bruch“ verweisen auf den Verlust des sozialen Zusammenhalts oder der Möglichkeit, einen solchen zu erreichen.

Phänomen	Davon abweichendes politisches Ziel
Ausgrenzung	Integration
Ungleichheit	Gleichheit
Marginalisierung, sozialer Bruch	Zusammenhalt

In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg erreichten während der „Glorreichen Dreißig“ die Industrieländer einen noch nie dagewesenen Grad an wirtschaftlichem und sozialem Wohlstand. In Europa ist dies die Zeit der Verankerung des **Sozialstaates** als Garant der sozialen Rechte aller BürgerInnen, wobei - im Unterschied zum amerikanischen Modell - die **Vollbeschäftigung** im Mittelpunkt steht.

Ab Ende der 70er-Jahre stößt dieses sozio-politische Modell jedoch auf unerwartete Schwierigkeiten: wachsender Druck durch die wirtschaftliche Konkurrenz im Zuge der Globalisierungsprozesse, Überalterung der Bevölkerung sowie Zunahme der sozio-ökonomischen Unterschiede und der Ausgrenzung. Das Zusammentreffen von wirtschaftlichen, politischen und demografischen Veränderungen stellt eine Bedrohung für die Sozialsysteme, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und den individuellen Wohlstand dar.⁶⁵

Trotz Unterschiede zwischen Sozialstaat-Modelle innerhalb der EU bringen die sozialen Änderungsprozesse, die ab den 70er Jahren sichtbar werden, einen allgemeinen Wandel der Wahrnehmung von Armut mit sich; zu den psychologischen Ansätzen über arme

⁶⁴ Vgl.: Sassier, 2000: 80.

⁶⁵ Hayntrais, 1999.

Menschen als „Unangepasste“ und „Asoziale“ kommen nun auch strukturelle Analysen hinzu.⁶⁶ So wird in der Diskussion über Ausgrenzung auf den Bruch einer sozialen Bindung hingewiesen, die als vorhanden angesehen wurde; darin kommt eine „Enttäuschung über den Fortschritt“⁶⁷ zum Ausdruck, die u. U. auch zu einer Enttäuschung über den Sozialstaat führen kann, der für unbrauchbar und überholt preis gegeben wird.

ABLEHNUNG DER AUSGEGRENZTEN: STIGMATISIERUNG UND MARGINALISIERUNG

Die Tatsache, ausgegrenzt zu sein, ist Union jedoch paradoxerweise in den Augen einiger EU-BürgerInnen eindeutig negativ besetzt. Ausgegrenzt zu sein, ist nicht ein Unglück wie beispielsweise eine Krankheit oder eine psychische Behinderung, sondern vielmehr ein Zustand, an dem der Ausgegrenzte Schuld trägt.⁶⁸

Diese Stigmatisierung richtet sich jedoch nicht in gleicher Weise und auch nicht mit gleicher Intensität gegen alle Betroffenen. Manchmal verhindert das Fehlen einer Arbeitsstelle, dass sich eine Familie wieder in das in ihrem sozialen Kontext als „normal“ geltende Leben integriert. Das gilt vor allem bei länger andauernder Erwerbslosigkeit. Manchmal jedoch führt die Tatsache, dass Mitmenschen als „anders“ wahrgenommen werden, zu ihrer Ausgrenzung, was oft bei Einwanderern der Fall ist.

Allem Anschein nach stehen stigmatisierenden Verhaltensweisen in Zusammenhang mit einem wachsenden Gefühl der Unsicherheit, das allerdings „nicht notwendigerweise jene empfinden, die am unmittelbarsten bedroht sind, sondern zweifellos jene, die am sensibelsten für eine Erschütterung unseres Gesellschaftssystems sind“.⁶⁹

In der öffentlichen Meinung scheinen sich in der Diskussion zwei Schwerpunktthemen herauszukristallisieren: Sozialhilfeempfänger und Ausländer.

Sozialhilfeempfänger

In früheren Zeiten waren viele Menschen von Armut betroffen. In den offenen Gesellschaften jedoch, in denen zumindest theoretisch alle Mitglieder vor dem Gesetz gleich sind und gleiche Chancen haben, wird Armutsgefährdung nicht mehr, wie in der Vergangenheit, als ein Schicksal wahrgenommen, das von sozialen Zwängen bedingt wird (wo die Herkunftsfamilie eine entscheidende Rolle spielte), sondern als Ergebnis individuellen Verhaltens.⁷⁰

Im Kontext des **Sozialstaates** ist Armutsgefährdung mit Kosten für die Allgemeinheit verbunden. Solange die Sozialhilfe dazu dient, Familien und Einzelpersonen dabei zu helfen, ihre aktuelle Situation zu überwinden, und die Erfahrung von Armut sich auf einen kurzen Zeitabschnitt begrenzt, wird eine solche Hilfe nicht in Frage gestellt. Wenn die Armutsgefährdung der Betroffenen jedoch länger anhält und diese langfristig von öffentlicher Hilfe abhängig werden, fangen diese an, auch anders wahrgenommen zu werden. *„Es heißt, die Reichen ‚brauchen‘ die Armen nicht. Auf rein wirtschaftlicher und politischer Ebene lässt sich die Behauptung bestreiten, sie ist aber in der Praxis völlig korrekt. In den Augen der Reichen ist der Arme, der Ausgegrenzte jemand, der nichts Sinnvolles zum Aufbau der Gesellschaft, zum Zusammenleben, beizutragen hat“*, stellten 1995 die Verfasser des Allgemeinen Armutsberichts in Belgien fest.⁷¹

66 Zu diesen Veränderungen und zur Entstehung des Begriffs der „Ausgrenzung“ siehe: Frétygné 1999: 51-81.

67 Paugam, 1996a: 8.

68 Paugam, 1991: 16.

69 Casman et al., 1999: 265, 259-260.

70 Schnapper, 1996: 31.

71 Baudoin, 1995: 4.

Was die Einwanderer und die ethnischen Minderheiten betrifft, wurde von der europäischen Beobachtungsstelle für Rassismus und Fremdenfeindlichkeit anhand von Längsschnittdaten des EUROSTAT in den Ländern der Union in der Zeit von 1989 bis 1999 ein Anstieg fremdenfeindlicher Einstellungen und gleichzeitig ein Rückgang des Interesses an sozialen Fragen festgestellt.⁷² Den Mitarbeitern der Beobachtungsstelle zufolge sind diese Entwicklungen vor allem auf die sozialen Konflikte und das Erleben von Identitätskrisen zurückzuführen, die noch zu den politischen Defiziten und einem nicht kompetenten Umgang mit Unsicherheit und Angst hinzukommen.⁷³

In dem Maße, in dem die strukturellen Faktoren außer Acht gelassen werden, die Prozesse der sozialen Ausgrenzung fördern, kommt es zu einem „Bruch der sozialen Bande“ und das Phänomen der Stigmatisierung der Armut⁷⁴ bestärkt sich, wie im Falle der „neuen Armen“ oder der MigrantInnen sichtbar ist. Diese Stigmatisierung verursacht unterschiedliche Reaktionen bei den Betroffenen⁷⁵, welche unter Umständen die Dynamik ihrer Ausgrenzung beschleunigen und zu ihrer Marginalisierung führen können.

BEKÄMPFUNG VON AUSGRENZUNG IN DEN EUROPÄISCHEN INSTITUTIONEN

EU-Sozialpolitik, ein „Kompromiss zwischen zwei Polen“

Ende der 90er-Jahre beginnt die noch heute andauernde Phase des *politischen „Appells“*⁷⁶. Der Vertrag von Maastricht aus dem Jahre 1992 und die Einführung einer gemeinsamen Währung haben als Antwort auf den nur wenig motivierten öffentlichen Meinung einen Umschwung der politischen Dynamik herbeigeführt. Diese Tatsache in Verbindung mit den allen Mitgliedstaaten gemeinsamen Herausforderungen (demografische und soziale Entwicklung innerhalb dieser Länder, Kriege und bewaffnete Auseinandersetzungen auf dem Kontinent, Regelung der Migrationspolitik usw.) fördert die Wiederaufnahme der Sozialpolitik.

Der Aufbau einer europäischen Sozialpolitik stellt indes keineswegs einen reibungslosen Entwicklungsprozess dar, was sich aus der äußersten Komplexität des politischen Projekts erklären lässt, die mit dem Aufbau der Europäischen Union einhergeht, ein Projekt, das der Koordination unterschiedlicher Kompetenzen und der Bedachtnahme auf oft gegensätzliche Interessen bedarf. All dies wird von europäischen Einrichtungen getragen, die im Hinblick auf die Sozialpolitik nur über beschränkte Befugnisse verfügen.

Darüber hinaus dürfte die Globalisierung eine entscheidende Rolle spielen, werden dadurch doch für die einen die liberalen Argumente, für die anderen hingegen jene Argumente verstärkt, die für eine regulierende Auffassung des europäischen Sozialmodells sprechen.⁷⁷ Diese beiden Denkrichtungen - jene der Befürworter einer neoliberalen Wirtschaft und jene der Verteidiger des Modells der sozialen Wohlfahrt - werden die Europäische Union zu einer Politik des „Kompromisses zwischen diesen beiden Polen“ zwingen.⁷⁸ Daraus erklärt sich auch die noch offene Diskussion über die tatsächliche Effizienz und die grundsätzliche Ausrichtung der europäischen Sozialpolitik.

72 EUMC, 1998: 20, 6.

73 Ibid.: 10-11.

74 FOKUS und Sozialstudien, 2000: 26, 29. Giacometti, 2001.

75 So wurde beispielsweise in mehreren Studien über Familien, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind, unter deren Mitgliedern die Tendenz festgestellt, sozial Kontakte zu meiden. Vgl.:

Fernández de la Hoz & Pfliegerl 1999: 395. Für Überlegungen zur Dynamik der „Marginalisierung“ siehe: Paugam, 1991: 129-147.

76 Faugère, 2000: 217-218.

77 Op. cit. 219-237.

78 Commission Européenne, 1996.

Das europäische Sozialmodell

Aber welches europäische Sozialmodell schlagen die politischen Organe der Union vor? Welche Bedeutung wird in diesem Rahmen der sozialen Ausgrenzung beigemessen?

Der Europäischen Kommission zufolge soll die Integration der EU entlang dreier Achsen erfolgen: „die Angleichung der Sozialgesetzgebung in den einzelnen Mitgliedstaaten, eine weitere Annäherung der nationalen sozialen Schutzsysteme und die Definition von politischen Zielen im Hinblick auf die soziale Sicherheit.“⁷⁹. Die Kommission unterstreicht weiters, dass dieses „europäische Sozialmodell“ auf dem Begriff der Solidarität fußt.

Dieses „europäische Sozialmodell“, von dem die politischen Organe der EU sprechen, wird zwar in keinem Dokument ausführlich beschrieben, Ferge⁸⁰ sieht darin jedoch die folgenden entscheidenden Elemente:

1. Erstens ein hochentwickeltes System sozialer Dienstleistungen, das auf gemeinsamen Werten und der Überzeugung beruht, dass die Erfordernisse von Sozial- und Wirtschaftspolitik einander nicht widersprechen, sondern sich vielmehr ergänzen. Die Sozialpolitik kann daher niemals als „bloßes Derivat, als Nebenprodukt“ gesehen werden, „das von der Wirtschafts- oder Strukturpolitik bestimmt wird“.⁸¹ In der historischen Entwicklung der Union hatten die wirtschaftlichen Ziele allerdings Priorität gegenüber den sozialen.⁸²
2. Zweitens ist die Bedeutung, die den sozialen Rechten beigemessen wird, der Europäischen Kommission zufolge in der europäischen Tradition „untrennbar“ mit den bürgerlichen Rechten verbunden.⁸³ Daher zielt die im Jahre 2000 verabschiedete Charter der Grundrechte der Europäischen Union auf die wirksame Umsetzung dieser Rechte ab, auch wenn damit ein äußerst schwieriger Prozess in Angriff genommen wird.
3. Das dritte Element stellen einige soziale Grundwerte dar, zu denen vor allem Freiheit und Solidarität zählen. Der Bericht des Weisenrates (1996) sah in der Freiheit und deren Grundvoraussetzungen ein Spiegelbild der Demokratie und der Entwicklung und warnte vor den Gefahren einer Zunahme der sozialen Ungleichheiten. Der Wert der Solidarität taucht - immer noch Ferge zufolge - in mehreren Dokumenten in Zusammenhang mit der Notwendigkeit der Neugestaltung des sozialen Schutzes als Schlüsselbegriff auf, wobei dieser Neugestaltung die Werte Solidarität und Zusammenhalt nicht geopfert werden dürfen.
4. Ein viertes Element stellen der soziale Zusammenhalt und die Bekämpfung von sozialer Ausgrenzung dar.
5. Ein fünftes wichtiges Element ist die Beteiligung der Zivilgesellschaft und dabei die Bedeutung, die dem sozialen Dialog beigemessen wird. Mehr als 70 NGOs sind bei den europäischen Institutionen vertreten, woran sich nicht nur das Bemühen und das strategische Ziel erkennen lässt, den BürgerInnen das Projekt Europa näherzubringen, sondern auch der Wunsch, gleichzeitig von den Erfahrungen der NGOs zu profitieren.

79 Op. cit.

80 Ferge, 2000.

81 Quintin, 2000.

82 González Posada, o.A.

83 European Commission (1996): For a Europe of civil and social rights. Report by the Comité des Sages chaire by Maria de Lourdes Pintasilgo. Directorate General for Employment, Industrial Relations and Social Affairs. Brussels. Zit. von Ferge, op. cit.

Bekämpfung von sozialer Ausgrenzung und Integration als politische Ziele

1989 verwendete die Europäische Kommission in ihrem Programm mit dem Titel: „*Die Bekämpfung der sozialen Ausgrenzung*“ erstmals diesen Begriff, was symbolisch für eine Änderung der Sichtweise in den Überlegungen zur Armut steht.

Dieser Begriff hat aber auch eine politische Konnotation: Soziale Ausgrenzung wird als negative Alternative zum sozialen Zusammenhalt und zur Integration - zwei entscheidenden Zielen - gesehen. Diese politische Bewertung spiegelt sich beispielsweise im Titel des von der Kommission am Gipfel in Lissabon vorgelegten Dokuments zur Bekämpfung der sozialen Ausgrenzung wider: „*Ein Europa der Inklusion aufbauen*.“⁸⁴

Die Tatsache, dass die Kommission beharrlich an dem Phänomen der Ausgrenzung festhält, hat der Forschung in den Mitgliedstaaten neue Impulse gegeben. Weiters hat sich auch der Europarat für eine eingehendere Untersuchung der Prozesse sozialer Ausgrenzung in mehreren Ländern des Kontinent eingesetzt“. Im Vertrag von Amsterdam (1997) wurde die Bekämpfung von Ausgrenzung in die entsprechenden Verfügungen hinsichtlich der sozialpolitischen Maßnahmen der Union (Artikel 136 und 137) aufgenommen, indem in fünf Punkten die juristischen Grundlagen festgelegt wurden:

1. Bekämpfung jeglicher Form von Diskriminierung,
2. Garantie der Gleichheit zwischen Männern und Frauen in allen Belangen (*mainstreaming*),
3. Bekämpfung von sozialer Ausgrenzung,
4. eine koordinierte Strategie zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit
5. und ein Abkommen zur Garantie der sozialen Rechte auf dem Arbeitsmarkt.

Vom Rat der Europäischen Union wurden Strategien verabschiedet, in denen die Richtlinien für eine Koordinierung der politischen Vorgangsweise in den Mitgliedstaaten vorgegeben wurden (Europäische Beschäftigungsstrategie, Strassburg 1997; Gemeinschaftliche Strategie gegen soziale Ausgrenzung, Lissabon 2000). Die Kommission ihrerseits veröffentlichte spezifische Mitteilungen, in denen Vorschläge für gemeinsame Handlungsstrategien in den Mitgliedstaaten sowie für weitere Richtlinien unterbreitet wurden.

In den Schlussfolgerungen des Europäischen Rates in Lissabon und Feira 2000 wurde die Förderung der sozialen Integration als eine wichtige Achse der Gesamtstrategie der Union für den Zeitraum von 2000-2010 definiert, um das strategische Ziel der EU für das nächste Jahrzehnt zu erreichen, nämlich „die Union zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt zu machen“.⁸⁵

Diese Betonung dieser politischen Ziele - Bekämpfung von sozialer Ausgrenzung und soziale Integration - impliziert u. a. die Vollbeschäftigung als politisches Ziel, das es zu erreichen gilt: Die bezahlte Arbeit wird von den politischen Einrichtungen der Union weiterhin als wichtigster Garant für eine soziale Eingliederung und damit als bestes Mittel im Kampf gegen soziale Ausgrenzung gesehen.

Wenn allerdings der Zugang zu sozialen Gütern weiterhin über Lohnarbeit erfolgt, wird die Frage der sozialen Eingliederung jener, die keinen Zugang zum Arbeitsmarkt haben, immer dringlicher.

84 Vgl.: Commission des Communautés Européennes, 1.3.2000.

85 Conseil de L'Union Européenne, 2000: 2

Dr.^a Paloma Fernández de la Hoz

paloma.fdelahoz@ksoe.at

KSOE - Katholische Sozialakademie Österreichs

Schottenring 35, DG

A-1010 Wien

Tel.: +43 1 3105159/81

Fax: +43 1 3106828

<http://www.ksoe.at>

Gesellschaftspolitik >>
Politische Erwachsenenbildung >>
Organisationsentwicklung >>

kso^e

ZITIERTER BIBLIOGRAPHIE

- Autès, M. (2000). Trois figures de la déliaison. In S. Karsz & (dir.) (Eds.), *L'exclusion, définir pour en finir* (pp. 1-21). Paris: Dunod.
- Bilton, T. u.a., *Sociology*, 3. Aufl. London, Macmillan, 1996.
- Cagiano de Azevedo, R., Castellani, S., & Di Ciommo, L. (o.A.). *Misure della dignità e dell'esclusione sociale: Facoltà di Economia, Università degli Studi di Roma "La Sapienza"* Via del Castro Laurenziano, 9 - 00100 Roma, e-mail: cife.it@tin.it. (texte mimeographié)
- Casman, M. T., Hougardy, L., Lemaître, A., & Lenoir, V. (1999). *L'insécurité dans tous ses états...* In B. Bawin-Legros (Ed.), *Familles modes d'emploi. Etude sociologique des ménages belges* (pp. 241-260). Paris: De Boeck & Larcier.
- Castel, R. (1996). Les marginaux dans l'histoire. In S. Paugam (Ed.), *L'exclusion - L'état des savoirs* (pp. 32-41). Paris: La Découverte.
- Castel, R. (2000). *Cadrer l'exclusion*. In S. Karsz & (dir.) (Eds.), *L'exclusion, définir pour en finir* (pp. 35-45). Paris: Dunod.
- Castells, M. (1998a). *The Information Age: Economy, society, and culture. Volume I: The Rise of the Network Society*. Oxford: Blackbell.
- Castells, M. (1998b). *The Information Age: Economy, society, and culture. Volume III: End of millenium*. Oxford: Blackbell.
- Commission des Communautés Européennes (1.3.2000). *Communication de la Commission: Construire une Europe de l'inclusion* (pp. 20). Bruxelles: Commission des Communautés Européennes.
- Commission Européenne - Direction générale Education et Culture (1996). *Pour une Europe Sociale* (pp. o.A.). RCC-91-95-560-FR-C. Bruxelles: CE.
- Dietz, B. (1997). *Soziologie der Armut*. Frankfurt: Campus.
- Duffy, K. (1998). *Projet Dignité humaine et exclusion sociale - Phase de recherche. Opportunité et risque: les tendances de l'exclusion sociale en Europe. Rapport final*. In COE (Ed.) (pp. o.A.): 2000. [Http://social.coe.int/fr/cohesion/strategie/debats/HDSE/rfsomm.htm](http://social.coe.int/fr/cohesion/strategie/debats/HDSE/rfsomm.htm): 24.7.2000
- EUMC (1999). *Vielfalt und Gleichheit in Europa*. Wien: Observatoire Européen des Phénomènes Racistes et Xénophobes.
- Faugère, J.-P. (2000). *La régulation sociale dans la construction européenne*. In P. De Senarclens (Ed.), *Maîtriser la mondialisation. La régulation sociale internationale* (pp. 217-241). Paris: Fondation Nationale des Sciences Politiques.

- Ferge, Z. (2000). Social security reform: is it a different issue for accession countries? In P. f. d. l. U. Européenne (Ed.), Conference on Economic and Social Dimensions of EU Enlargement. Brussels-Belgium, 16 november 2000: manuscript mimeographié.
- Fernández de la Hoz, P., & Pfliegerl, J. (1999). Familienleben und Arbeitslosigkeit. In J. u. F. Bundesministerium für Umwelt (Ed.), 4. Österreichischer Familienbericht: Familie zwischen Anspruch und Alltag. Zur Situation von Familie und Familienpolitik in Österreich (pp. 382-399). Wien: Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie.
- FOKUS, & Sozialstudien, F. f. K.-u. (2000). Solidarität und Ausgrenzung 'Benachteiligte Gruppen' im Meinungsbild der Bevölkerung und von Anhängerschaften politischer Parteien. In FOKUS (Ed.) (pp. 50). Halle.
- Frétigné, C. (1999). Sociologie de l'exclusion. Paris: L'Harmattan.
- Geremek, B. (1978). Litosc i szubienica. Dzieje nędzy i miłosierdzia w Europie (deutsche Aufl. 1991 Geschichte der Armut - Elend und Barmherzigkeit in Europa). München: DTV.
- Hague, E., Thomas, C., & Williams, S. (2001). Exclusive Visions? Representations of Family, Work and Gender in the Work of the British Social Exclusion Unit. *Gender, Place and Culture*, 8, 73-82.
- Karsz, S. (2000). L'exclusion, faux concept, vrai problème. In S. Karsz (Ed.), *L'exclusion, définir pour en finir* (pp. 99-168). Paris: Dunod.
- Klanfer, J. (1969). Die soziale Ausschließung - Armut in reichen Ländern. Wien: Europa.
- Kronauer, M. (1996). "Soziale Ausgrenzung" und "underclass": Über neue Formen der gesellschaftlichen Spaltung. *SOFI-Mitteilungen*, 53-69.
- Kronauer, M. (1998a). Armut, Ausgrenzung, Unterklasse. In H. Häußermann (Ed.), *Großstadt soziologische Stichworte* (pp. 13-27). Opladen: Leske u. Budrich.
- Kronauer, M. (1998b). "Exklusion" in der Armutforschung und der Systemtheorie Anmerkungen zu einer problematischen Beziehung. *SOFI-Mitteilungen Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen*, 26, 117-126.
- Kronauer, M., & Neef, R. (1996). "Exclusion" und "soziale Ausgrenzung" neue soziale Spaltungen in Frankreich und Deutschland. *Frankreich-Jahrbuch Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Geschichte, Kultur*, 35-58.
- Laparra Navarro, M. (1998). Una perspectiva de conjunto sobre el espacio social de la exclusión: El caso de Navarra en el contexto español de precariedad integrada (pp. 27). Madrid: CSIC - Unidad de Políticas Comparadas. [Http://www.iesam.csic.es/doctrab/dt-0005.pdf](http://www.iesam.csic.es/doctrab/dt-0005.pdf): 30.4.2001.
- Leibfried, S., & Voges, W. (1992). Vom Ende einer Ausgrenzung? - Armut und Soziologie. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 9-33.
- Maisondieu, J. (1997). *La fabrique des exclus*. Paris: Bayard.
- Martinello, M. (1999). *La citoyenneté à l'aube du 21e siècle: questions et enjeux majeurs*: Fondation Roi Baudouin.
- OIT, Travail, O. I. d., & Hg. (1998). *Exclusion sociale et stratégies de lutte contre la pauvreté - Projet de recherche sur les modèles et les causes d'exclusion sociale et la formulation de politiques visant à promouvoir l'intégration*: OIT.
- Paugam, S. (2000. 1a. édition 1991). *La disqualification sociale - Essai sur la nouvelle pauvreté*. Paris: P.U.F.
- Paugam, S. (1993) *La société française et ses pauvres*. Paris: PUF.
- Paugam, S. (1996a). Introduction La constitution d'un paradigme. In S. Paugam (Ed.), *L'exclusion - L'état des savoirs* (pp. 7-19). Paris: La Découverte.
- Paugam, S. (1996b). Les sciences sociales face à l'exclusion. In S. Paugam (Ed.), *L'exclusion - L'état des savoirs* (pp. 565-580). Paris: La Découverte.

- Paugam, S. (1996c). Pauvreté et exclusion. La force des contrastes nationaux. In S. Paugam (Ed.), *L'exclusion - L'état des savoirs* (pp. 389-404). Paris: La Découverte.
- Paugam, S. (2000). *Le salarié de la précarité*
- Petit, J.-G., & (edit.) (1999). *Intégration et exclusion sociale d'hier à aujourd'hui*. Paris: Anthropos.
- Rönneling, A., & Tham, H. (1999). Social exclusion in Schweden - Poverty, inequality, and marginalisation. In H. Steinert (Ed.), *Social exclusion as a multidimensional process. Subcultural and formally assisted strategies of coping with avoiding social exclusion. Social security frameworks - Literature reports for seven european countries* (pp. 1-54). Vienna: CASE Project Papers.
- Room, G. J., Hennigsen, B., Berghman, J., Bruto da Costa, A., Giannichedda, M. G., Hartmann, H., & Laczko, F. (1990). *Neue Armut in der Europäischen Gemeinschaft*. Institution: Kommission der Europäischen Gemeinschaften; Auftraggeber 200 Rue de la Loi, B-1049 Brüssel. Frankfurt am Main: Campus.
- Ross-Larson, B., & (edit.) (2000). *Vaincre la pauvreté humaine - Rapport 2000*. New York: PNUD - Programme des Nations Unies pour le Développement.
- Sassier, M. (2000). L'exclusion n'existe pas, je l'ai rencontré. In S. Karsz & (dir.) *L'exclusion, définir pour en finir* (pp. 61-80). Paris: Dunod.
- Schnapper, D. (1991): *La France de l'Intégration, Sociologie de la Nation en 1990*: Gallimard.
- Schnapper, D. (1994). *La communauté des citoyens*. Paris: Galimard.
- Schnapper, D. (1996). *Intégration et exclusion dans les sociétés modernes*. In S. Paugam (Ed.), *L'exclusion - L'état des savoirs* (pp. 23-31). Paris: La Découverte.
- Sen, A. (1997). Inequality, unemployment and contemporary Europe. *International Labour Review*, 136, 155-172.
- SEU, S. E. U.-d. (1999). *Bridging the Gap: new opportunities for 16-18 year olds not in education, employment or training*. London: The Stationary Office.
- Stassen, J. F. (1999). Les représentations sociales de l'exclusion. De la stigmatisation d'un état à la compréhension d'un processus. In B. Bawin-Legros (Ed.), *Familles modes d'emploi. Etude sociologique des ménages belges* (pp. 195-217). Paris: De Boeck & Larcier.
- Tezanos, J. F. (ed.) (1999). *Tendencias en desigualdad y exclusión social - Tercer Foro sobre Tendencias Sociales*. Madrid: Sistema.
- Tezanos, J. F. (2001). *La sociedad dividida. Estructuras de clases y desigualdades en las sociedades tecnológicas*. Madrid: Biblioteca nueva.
- Townsend, P. (1979). *Poverty in the United Kingdom - A survey of household resources and standards of living*. Berkeley: University of California.
- Wessels, B. (1999). Notes about social exclusion and the United Kingdom - Literature review. In H. Steinert (Ed.), *Social exclusion as a multidimensional process. Subcultural and formally assisted strategies of coping with avoiding social exclusion. Social security frameworks - Literature reports for seven european countries* (pp. 55-118). Vienna: CASE Project Papers.

WWW-TEXTE

- Baudouin, F. R., & (Ed.) (1995). *Rapport général sur la pauvreté réalisé à la demande du Ministre de l'Intégration Sociale par la Fondation Roi Baudouin en collaboration avec ATD Quart Monde Belgique et Union des Villes et Communes Belges, section CPAS*. Bruxelles. (<http://www.kbs-frb.be/publicaties/aav/fr/frame.html>: 1.3. 2001).
- Bessis, S. (1995). *De l'exclusion sociale à la cohésion sociale. Synthèse du Colloque de Roskilde, 2-4 mars 1995*. UNESCO - MOST (Ed.): 2001. (<http://www.unesco.org/most/bessfre.htm>: 30.1.2001).

- Castellani, S. L'esclusione sociale in Italia ed in Europa. (<http://www.flygroup99.com/AREA%201-2000/l'esclusione%20sociale.htm>: 30.4.2001).
- Conseil de l'Union Européenne - Emploi et Politique Sociale (2000) Annexe: Objectifs de lutte contre la pauvreté et l'exclusion sociale. Doc. Nr. 1218900/SOC 333. 30. Novembre 2000. (<http://register.consilium.eu.int/pdf/fr/00/st14/14110f0.pdf>: 25.07.2001).
- Eyben, R. (1998). Poverty & social exclusion: North-South links: ODI- Overseas Development Institute - Reports and Speeches from ODI Meetings. Wednesday, 4 March 1998 (<http://www.odi.org.uk/speeches/eyben.html>: 1.4.2001).
- Giacometti, P. (2001). Les nouvelles frontières politiques en France. La quête d'identité, au centre des nouveaux clivages politiques. In I. F. Magazine (Ed.) (pp. o.A.): 2001. (http://www.canalipsos.com/articles_fr/0005/front_pol/analyse.htm: 1.6.2001).
- González Posada, E. (o. J.): La Europa social: (<http://portu.der.uva.es/trabajo/euso.html>: 18.1.01).
- Hayntrais, L. (1999). Socio-demographic change, policy impacts and outcomes in social Europe. *Journal of European Social Policy*, 9. (<http://www.sagepub.co.uk/journals/details/issue/sample/a010186.pdf>: 30.4.2001).
- Maxwell, S., & Kenway, P. (2000). New Thinking on Poverty in the UK: Any Lessons for the South? ODI Poverty Briefing Paper Nr. 9. ODI: London. (<http://www.id21.org/society/s5bsm1g1.html>: 1.5.2001).
- Scottish Council Foundation (1998). Strategies for Social Inclusion. Response to the Social Exclusion in Scotland Consultation Paper. In Scottish Council Foundation (Ed.). o.A.: 2001. (http://www.scottishpolicynet.org.uk/scf/publications/oth3_soc_incl/frameset.shtml: 30.4.2001).
- SEU, S. E. U.-d. (2001). Preventing Social Exclusion (pp. 82). London: Social Exclusion Unit, march 2001. (<http://www.cabinet-office.gov.uk/seu/2001/pse/pse.pdf>: 1.6.2001).
- UN Report of the World Summit for Social Development. Copenhagen, 6-12 March 1995. (A/CONF.166/9) (<http://www.un.org/documents/ga/conf166/aconf166-9.htm>: 1.5.2001).
-